

3. Januar 2003

<Gast>

»

» Forum

FAZ.NET

Aktuell

Suche & MyFAZ

Investor

FAZ Weekly

Archiv

Stellenmarkt

Anzeige

Bundestagswahl 2002



Ungeahnte Personalisierung

Medienforscher Kepplinger:
"Stoiber hat die große Chance"

Interview

Medienforscher Kepplinger: TV-Duelle haben die Wahl entschieden

01. Oktober 2002 Herr Kepplinger, haben das Hochwasser und der drohende Krieg in Irak die Wahl entschieden?

Nein, die Fernseh-Duelle haben die Wahl entschieden, nicht das Hochwasser.

Woran machen Sie das fest?

Wenn man sich die Verläufe der Parteipräferenzen genau ansieht, stellt man fest: Während des Hochwassers gewinnt die SPD dramatisch, die CDU verliert aber keine Stimmen. Der gnadenlose Einbruch der CDU kommt erst in der letzten Augustwoche und dann in den Septemberwochen, also nachdem das Hochwasser längst kein herausragendes Thema mehr war. Der Einbruch der CDU ist daher eine Folge der Duelle.

War Stoiber denn so schlecht?

Nein, denn jetzt kommt das große Aber: An der Kanzlerpräferenz haben die Duelle maximal drei Prozent geändert. Was sich davon am Ende in der Wahl niederschlägt, ist fast nicht mehr messbar. Der Effekt der Duelle war ein völlig anderer: Sie haben in einer bisher ungeahnten Weise die Wahl personalisiert.

Wochenlang war das Top-Thema die Duelle. Es ging nicht um die Frage, wer in der Arbeitsmarkt-, in der Renten-, in der Schulpolitik Recht hat, es ging nur darum, wer hat einen besseren Eindruck gemacht: Warum hat sich Stoiber nicht versprochen, war Schröder souveräner. Was Schröder damals nach der Sachsen-Anhalt-Wahl ein bisschen vorlaut gesagt hat, hat sich durch die Duelle verwirklicht: Jedes sachpolitische Argument ist überlagert worden durch die Frage „Ich oder er?“.

Und das hat der Union geschadet?

Natürlich, denn jede Wahlentscheidung beruht auf mehreren Gründen: Zum einen auf der wahrgenommenen Kompetenz in Wirtschaftsfragen, in der Bildungspolitik, in der Außenpolitik. Zum anderen zählt die Sympathie oder

ANZEIGE

FAZ

FAZ

Dossier

? FAZ.NET-Suche

© FAZ.NET

© Frankfurter Allgemeine Zeitung

→ Profisuche → Suchhilfe

» Forum

Nach der Wahl: Ihre Meinung und Erwartung bitte! >

Antipathie gegenüber den Kandidaten. Das größte Gewicht hat die Parteibindung, die Wahltradition. Dann kommen die Vorstellungen von der Persönlichkeit der Kandidaten, und erst als drittes die Vorstellung von der Kompetenz der Parteien. Die Duellen haben in einer bisher ungeahnten Weise die Personen in den Mittelpunkt gerückt. Dadurch hat die Bedeutung der Kandidaten für die Wahlentscheidung erheblich zugenommen. Und weil da Schröder gegenüber Stoiber etwa 60 zu 40 vorne lag, hat sich das massiv zugunsten der SPD ausgewirkt.

Das erklärt aber nicht das bessere Abschneiden der Grünen gegenüber der FDP.

Es war zweifellos ein schwerer politischer Fehler, dass die FDP die Zweitstimmenkampagne verschenkt hat. Die Grünen hingegen haben dies auf eine ausgesprochen geschickte Weise genutzt.

Kein Meinungsforschungsinstitut hat das Wahlergebnis richtig vorausgesagt, alle die FDP vor den Grünen gesehen. Befindet sich die Demoskopie nach der Wahl in einer Krise?

Nein, die Demoskopie wird in der Zukunft noch an Bedeutung gewinnen. Wir haben allerdings zwei Problembereiche: Zum einen geht es um einen Wettbewerb der Medien um die besten Prognosen. Es geht ums Prestige der Medien und der Institute. Zum anderen gibt es ein Wettbewerb um politischen Einfluss: Welches Medium ist mit seinen Daten in der Lage, den Tenor der Berichterstattung der anderen, also der Regionalzeitungen, des Hörfunks oder Fernsehens zu bestimmen? Das Problem ist die Nutzung der Demoskopie nicht zu politischen, sondern zu medialen Zwecken, zur Selbstdarstellung von Medien.

Die Behandlung der Ergebnisse ist das eine. Nach der Prognose-Pleite fragen sich aber viele Wähler: Wie seriös sind die Umfragen eigentlich?

Die Diskussion um eine Instrumentalisierung der Umfrageergebnisse durch die Parteien lenkt nur ab. Kein wichtiges Institut würde sich dafür hergeben, falsche Zahlen zu liefern, um einer Partei einen Gefallen zu liefern.

Aber noch immer machen die Institute aus der Gewichtung ihrer Daten ein großes Geheimnis, gibt es von Transparenz keine Spur.

Was als Umfrage veröffentlicht wird, ist nicht das unbearbeitete Ergebnis der Befragung: Etwa ein Drittel sagt beispielsweise nicht, welche Partei sie am Wahltag wählen wollen. Diese Menschen müssen von den Instituten umverteilt werden, denn in den Ergebnissen tauchen diese Leute nicht mehr auf.

Und nach welchen Verfahren verteilen die Institute um?

Eine Möglichkeit ist: Man fragt nach der Entscheidung bei der vergangenen Wahl und nimmt die Antwort als neue Wahlabsicht. Man kann auch nach der Partei fragen, die einem persönlich am nächsten steht. Oder man stellt Sachfragen, die scharf zwischen den Parteien trennen, etwa zur Kernenergie. Aber kein Institut legt offen, wie es genau vorgeht. Deswegen kann man auch nicht erkennen, wo der Fehler liegt. Wir haben es nicht mit einem wissenschaftlichen sondern mit einem wirtschaftlichen Wettbewerb zu tun. Den wirtschaftlichen Wettbewerbsvorteil will kein Institut verschenken.

Gibt es weitere Fehlerquellen?

Ja. Selbst wenn man die Wahlabsichten kennt, hat man noch keine gute Wahlprognose, weil man nicht weiß, wer tatsächlich zur Wahl geht. Man muss anschließend noch abschätzen, mit welcher Wahrscheinlichkeit die Befragten wählen gehen.

Das klingt nicht so, als könnten die Fehlerquellen in Zukunft ausgeräumt werden.

Die Frage, wie Prognosen präzisiert werden können, ist eine wissenschaftliche. Warum die Demoskopie an Bedeutung zunimmt, liegt am Wettbewerbscharakter in der Politik und in den Medien. Weil Wahlkampf Wettbewerb ist, haben Umfrageergebnisse einen Nachrichtenwert, selbst wenn sie mit hoher Wahrscheinlichkeit falsch sind.

Ihr Fazit als Medienwissenschaftler?

Wir haben einiges theoretisch gewusst, manches richtig vorhergesagt, aber noch nie soviel dazugelernt wie dieses Mal.

Das Gespräch führte Stephan Hütig

Hans Mathias Kepplinger, Professor für Empirische Kommunikationswissenschaft an der Universität Mainz, gilt als scharfer Kritiker der Massenmedien, insbesondere des Fernsehens.

Text: @hüti
Bildmaterial: dpa/Ino, privat

Mehr Wahlen 2002

- Bild für Bild: Das neue rot-grüne Kabinett
- Milliarden-Programm für Kinderbetreuung
- Rot-Grün will Länder nicht aufhalten
- Hartz will nicht in Schröders Kabinett
- Schröder: Keine Steuererhöhungen

Mehr Nachrichten in FAZ.NET

- Basketball: Dirk Nowitzki wird wieder All-Star
- Zuversicht in der US-Automobilbranche schwindet
- Noch mehr Rüffel für Raffelhüschen
- SPD-Vorständler kritisieren Irak-Spagat
- Eishockey: Frau Wickenheiser will mit Männern spielen

↑ nach oben → Drucken → Versenden → Ihre Meinung → Kontakt
→ Nutzungsbedingungen

© F.A.Z. Electronic Media GmbH 2001 - 2003